

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 53 (1902)
Heft: 8-9

Artikel: Moorkiefernbestand der Gemeinde Saignelégier
Autor: Fankhauser
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

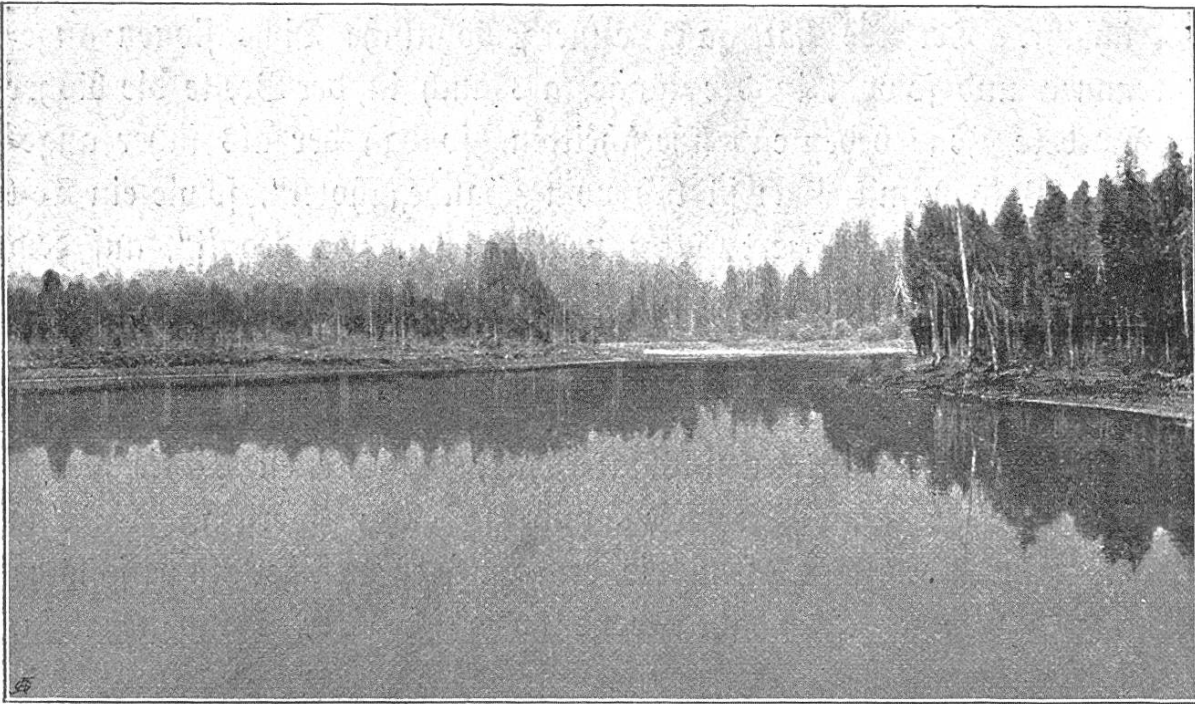
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Teich der Gruyère, von Moorkiefern umgeben.

Moorkiefernbestand der Gemeinde Saignelégier.

(Mit Abbildungen).

Es gibt sicher keine andere Holzart, welche im stande wäre, sich im nämlichen Grade den verschiedenartigsten und zugleich den denkbar ungünstigsten Standortsbedingungen anzubequemen, wie dies die Bergkiefer vermag. Sie gedeiht auf den magersten Geröllhalden, wie auf dem sauren Torfboden der Hochmoore, auf dem Urgebirge, wie in den Kalkalpen und im Jura, an der obersten Baumvegetationsgrenze, wo kaum die Arve mehr fortzukommen vermag, wie in den alljährlich von mächtigen Grundlawinen bestrichenen Couloirs. Mit gleichem Erfolg hat man sie zu Aufforstungen in den Pyrenäen und an den trockenen Südhängen der heißen Nivalalpen in Frankreich und zur Bindung des Flugandes auf den Nebrungen an der Ostseeküste Preußens verwendet.

Daß ein so ungleichartigen Wachstumsbedingungen sich anpassender Baum auch in seinem Habitus bedeutende Verschiedenheiten aufweisen muß, kann nicht verwundern. Die Schwankungen beziehen sich namentlich auf die Wuchsform und auf die Gestalt der Zapfen. Nach diesen Merkmalen unterscheiden die Botaniker unzählige Ab-



Moorkiefern-Bestand der Seigne de la Gruyère.
(Gemeinde Saignelegier, bern. Jura.)

arten, Formen und Unterformen, die das Bestimmen durchaus nicht in allen Fällen leicht machen. Als am zweckmäßigsten hat sich die schon 1875 von Willkomm¹ aufgestellte Einteilung erwiesen, welche, hauptsächlich auf die Zapfenbildung sich stützend, noch heute allgemeine Geltung besitzt.²

Praktisch gewährt die weitgehende Klassifizierung der Bergkiefeln keine großen Vorteile, da die meisten dieser Spielarten sowohl als Baum, 2. bis 3. Größe, als Zwergbaum und als Krummholz auftreten.

Von besonderem Interesse ist das Vorkommen der auf den Hochmooren des Jura sehr verbreiteten Baumform der Bergkiefer, auf der Seigne de la Gruyère, Gemeinde Saignelégier, weil sie hier eine auf Sumpfboden nur selten zu beobachtende Größe erreicht.

Die Seigne de la Gruyère liegt ca. 1000 M. über Meer, etwa halbwegs zwischen den Ortschaften Tramelan und Saignelégier, in einer der langgestreckten, flachen Mulden, welche für das eigenartige Landschaftsbild des Hochplateaus der bernischen Freiberge so bezeichnend sind. Ein künstlich gestauter Teich mit klarem, aber von den aufgelösten Humusstoffen tief dunkelbraun gefärbtem Wasser schiebt sich, in mehrere Arme verzweigt, zwischen die verschiedenen Partien des sich 2—4 M. über den Wasserspiegel erhebenden Moores ein. Der Boden ist teils mehr, teils weniger stark versumpft, vielfach mit

¹ Willkomm, Forstliche Flora, pag. 171 u. ff.

² Bekanntlich unterscheidet Willkomm hauptsächlich drei Gruppen von Bergkiefeln, nämlich:

1. Die Hackenkiefer (*Pinus montana uncinata*) mit ungleichseitigen, auf der Lichtseite stärker entwickelten Zapfen und pyramidenförmig verlängerten, hackig zurückgekrümmten Schuppenschildern.

2. Die Zwergkiefer (*Pinus montana Pumilio*) mit gleichseitig ausgebildeten eiförmigen Zapfen und mit Schuppenschildern ohne Hacken, aber exzentrischem, unterhalb der Mitte gelegenen Nabel.

3. Die Mugo-Kiefer (*Pinus montana Mughus*) mit ebenfalls gleichmäßig ausgebildeten, aber mehr kegelförmigen Zapfen und ziemlich genau in der Mitte des Schuppenschildes sitzendem Nabel.

Diese Varietäten werden weiter in zahlreiche Formen und Unterformen zerlegt. Namentlich kommen bei der Hackenkiefer zwei Haupttraffen, die Hackenkiefer mit „schnabelförmigem Hacken“ (subvar. *rostrata*) und die Hackenkiefer mit „rundlichem Hacken“ (subvar. *rotundata*) in Betracht, je nachdem die Hacken auf den Zapfenschuppen länger als breit oder breiter als lang sind.

einer Torfschicht bedeckt und bekleidet mit einem dichten Überzug von Heidel- und Preiselbeersträuchern, abwechselnd mit einem hohen Moospolster rötlicher Sphagnum-Arten.

In der nähern Umgebung des Teiches bilden reine Bergkiesern, für die man in diesem Falle zutreffender die Bezeichnung Moor- oder Sumpfkiesern anwendet,¹ einen ungleichaltrigen, ganz lichten Bestand mit ca. 500 mittelwüchsigem und ältern Stämmen per ha. Weiter rückwärts, wo das Terrain weniger stark versumpft, sind ihnen Fichten einzeln oder in kleinern Gruppen beigemischt.

Nach der im Jahr 1873 vorgenommenen stammweisen Auszählung stunden damals auf der Seigne de la Gruyère 14,140 Sumpfkiesern von über 15 cm Brusthöhendurchmesser mit 1770 m³ Massengehalt. Sie verteilten sich auf die verschiedenen Stärkestufen wie folgt:

| | | | | | | |
|----------|--------|--------|------|-----|-----|--------------|
| 15—21 cm | 12,480 | Stämme | oder | 68% | des | Holzvorrates |
| 22—30 " | 1,524 | " | " | 27% | " | " |
| 31—40 " | 122 | " | " | 4% | " | " |
| 41—45 " | 13 | " | " | 1% | " | " |

Die Höhenmessungen ergaben, daß die Schaftlänge der 15—18 cm. starken Stämme 6—7 m., diejenige der 20—24 cm. starken Stämme ca. 9 m. und die der 26—28 cm. starken Bäume ca. 10 m. betrug, während auf den etwas weniger nassen Bodenstellen die Fichten der betr. Stärkestufen Höhen von 10—12, 13—15 und 16—18 m. aufwiesen.

Diese Verhältnisse dürften sich seither kaum wesentlich verändert haben.

Fankhauser.



Schlussfolgerungen zum Referat: Mittelwaldumwandlungen in Baselland.

Von J. Müller, Kantonsoberförster, Diestal.

1. Ein großer Teil der unter dem Namen Mittelwald zusammengefaßten Bestandesbilder trägt durch den reichlichen Überhalt von Oberständern hochwaldähnlichen Charakter.

¹ Nach der Willkomm'schen Einteilung wären die Moorkiesern der Seigne de la Gruyère als Hackenkiefer mit „schnabelförmigen Hacken“ (*Pinus montana uncinata rostrata*) einzureihen.